

# GEISTLICHER MISSBRAUCH

Eine kurze Einführung in das Thema

Sr. Katharina Kluitmann osf

---

Was Sie jetzt erwartet? DREI Vorbemerkungen, VIER Aspekte des Themas als Hauptteil, FÜNF Schlussbemerkungen.

## Vorbemerkung 1:

Was ist eigentlich geistlicher Missbrauch? Eine genaue Definition gibt es noch nicht, eine, auf die sich alle geeinigt hätten. Einstweilen schlage ich als Arbeitsdefinition vor:

Geistlicher Missbrauch ist ein Sammelbegriff, wie man im englischsprachigen Raum sagt, ein Schirmbegriff, für verschiedene Formen emotionalen und/oder Machtmissbrauchs im Kontext des geistlichen, religiösen Lebens, vor allem in Formen der Begleitung (Beichte, geistliche Begleitung ...) und in Gemeinschaften.

Eine feste Definition ist noch nicht in Sicht. Aber das ist bei sexuellem Missbrauch genau so, immer noch, obwohl er viel besser erforscht ist. Überhaupt gibt es solche Randunschärfen in der Psychologie öfter.

Der Diskurs über geistlichen Missbrauch begann in den Vereinigten Staaten im eher evangelikalen, charismatischen Bereich, wo das, was wir Gemeinden nennen, kleinere Gemeinschaften sind. Heute werde ich vor allem über das Thema des geistlichen Missbrauchs im Kontext des katholischen Ordenslebens sprechen, d.h. in neuen Bewegungen oder traditionellen Gemeinschaften, Orden, Kongregationen, Säkularinstituten usw., aber auch im Kontext der Kirche. Die Begleitung ist jedoch in analoger Weise darin enthalten.

## Vorbemerkung 2:

Man kann sich trefflich streiten, ob „geistlicher Missbrauch“ das richtige Wort ist (keine einfache Diskussion in einem internationalen Kontext mit so vielen Übersetzungen). Man kann über „religiöser“ Missbrauch als Alternative zu „geistlicher Missbrauch“ nachdenken. Man kann sich fragen, ob das Wort „Missbrauch“ nicht zu sehr an sexuellen Missbrauch erinnert. Mit dieser Terminologie holt man auch leicht die Vokabeln „Täter“/„Täterin“ und „Opfer“/„Betroffene“ mit in die Diskussion. In Deutschland spricht man dort, wo man von "sexualisierter Gewalt" spricht, auch von "spiritualisierter Gewalt", um deutlich zu machen, dass Missbrauch nie im engeren Sinne spirituell ist, sondern dass Spiritualität für Zwecke benutzt wird, die nichts mit Spiritualität zu tun haben, und dass es sich um Gewalt handelt. Der Papst nennt das Phänomen manchmal "Missbrauch des Gewissens".

Man kann Fragen nach Begriffen diskutieren, aber wichtiger als die Diskussion um Worte ist, dass wir uns dem Thema zuwenden, auch wenn es leichter ist, über Worte zu streiten, als sich der Realität zu stellen.

## Vorbemerkung 3:

Zwischen geistlichem Missbrauch und sexuellem Missbrauch gibt es eine Schnittmenge. Wo Grenzen verletzt werden in einem Bereich, kann die Hemmschwelle sinken, es auch in einem anderen Bereich zu tun. Es gibt aber selbstverständlich sexuellen Missbrauch ohne geistlichen Missbrauch (Beispiel: der Vater, der in einer atheistischen Familie seine Tochter sexuell missbraucht) und geistlichen Missbrauch ohne sexuellen (all das, worüber wir heute sprechen, ohne dass es dabei zu sexuellen Handlungen und Gefühlen kommt). Geistlicher Missbrauch wird nicht erst dann schlimm, wenn er zu sexuellem Missbrauch führt, auch wenn man das leider derzeit oft so lesen kann. Geistlicher Missbrauch ist in sich fürchterlich, ja, er kann bis zum Suizid führen. Ich halte allerdings dafür, dass die Grundlagen, die sozialpsychologischen Grunddynamiken, die individuellen psychischen Grundstrukturen bei beiden Formen des Missbrauchs ähnlich sind. Immer geht es um Macht, die falsch eingesetzt wird.

## Hauptteil

Da meist für das Thema „geistlicher Missbrauch“ nicht so viel Zeit zur Verfügung steht, habe ich ein holzschnittartiges Bild gesucht, das das Thema anschaulich macht. Ich bin auf das Fadenkreuz gekommen. Menschen können in dieses Fadenkreuz geraten. Dann werden sie zur Zielscheibe.

Sie sehen das Bild. Zur Vereinfachung der Übersetzung gebe ich Ihnen kein Diagramm, sondern zeige Ihnen das Bild mit den Armen.

### Aspekt 1:

Da ist als erstes Charakteristikum des geistlichen Missbrauchs dass Grenzen verletzt werden. Vielleicht das, was als erstes in den Sinn kommt. Geistliche Grenzverletzung verletzt die Privatsphäre der Person. Sie verliert den Schutzraum, der ihrer Würde zukommt und höchsten Respekt verdient. Handelt es sich doch um den „Ort“, an dem das Innerste, Intimste geistlichen Lebens geschieht. In Gemeinschaften nimmt das erschreckend oft die Form an, dass Begleitung nur innerhalb der Gemeinschaft angeboten, ja erlaubt wird. Dabei verschwimmen die vom Kirchenrecht streng getrennten Bereiche von *forum internum* und *forum externum*. Leitung übernimmt Begleitung – oder Begleiter geben das im Seelsorgebereich Erfahrene an die Leitung weiter. Gerade in neuen und noch kleinen Gemeinschaften entstehen so sehr leicht inzestuöse Strukturen, nach dem Modell: A, ein Priester, begleitet B, B begleitet C, C begleitet D – und alle gehen bei A beichten, der wohlmöglich noch in der Leitung ist.

Es kommt manchmal vor, dass Obere einen externen Seelsorger anrufen und sagen, dass sie wissen, dass Bruder X oder Schwester Y ihn begleitet. Lassen Sie sich nicht in eine solche Falle locken. Führungskräfte, die feststellen, dass sie mit solchen Techniken nicht weiterkommen, geben die Versuche schließlich auf.

Das Beichtgeheimnis kann auf eine spezielle Weise verletzt werden, die klar dem Kirchenrecht widerspricht. Denn das Beichtgeheimnis gilt auch gegenüber der oder dem Beichtenden. Ich habe den Sinn erst verstanden, als ich mich mit dem geistlichen Missbrauch beschäftigt habe. Wie leicht kann jemand, der dem Beichtenden eben nicht nur in der Beichte begegnet, durch mehr oder weniger verhüllte Bemerkungen denjenigen unter Druck setzen, von dem er Schwächen weiß. Analog gilt das auch für Begleitprozesse.

In diesem Kontext wird Gehorsam dann zu einem Instrument von Macht und Dominanz.

### Aspekt 2:

Scheinbar gegensätzlich gibt es allerdings auch sehr starre enge Grenzen in Systemen geistlichen Missbrauchs, äußere Grenzen. Sie grenzen den Menschen und seine Freiheit ein durch Kontaktverbote. Diese können manifest sein, klar ausgesprochen. Sie können aber auch subtiler vermittelt werden, durch Untertöne und hochgezogene Augenbrauen. Diese Kontaktverbote beziehen sich auf andere Menschen, Menschen, die nicht zur Gemeinschaft gehören. Bei Gemeinschaften können eine Ausnahme Menschen sein, die gewonnen werden sollen für das eigene Projekt – aber eben auch nur mit diesem Zweck. Es gilt aber auch gegenüber anderen Institutionen und Gruppen. Eine Zusammenarbeit der eigenen Gruppe, Gemeinschaft mit anderen Gruppen oder Gemeinschaften wird nicht gesucht, nicht gewünscht, auch nicht innerhalb der Kirche. Nicht selten kommen Denkverbote hinzu, klare Kanones dessen, was gelesen werden darf. Wer glaubt, mit dem Katechismus allein oder den Werken des Gründers, wäre heute geistliches Leben zu leben, der verklavt. Kurse und Exerzitien werden nur intern angeboten, besucht. Alles andere ist verdächtig oder wird zumindest als nicht zum Charisma passend be- und verurteilt. Das verschließt in manchen Gemeinschaften den Zugang zum spirituellen Wissens- und Erfahrungsschatz der Kirche.

Zwischen Grenzverletzung und Kontaktverboten tut sich ein Raum mangelnder Freiheit auf, das, was Erving Goffmann die „Totale Institution“ nennt und oft zusammen mit den Gedanken von

Robert Lifton über „Gehirnwäsche“ oder „Gedankenkontrolle“ genannt wird. Hier könnte man manches vertiefen. Ich lese Ihnen nur einfach die Liste der Kriterien totaler Institutionen vor. Vieles werden Sie schon wiedererkennen von dem, was ich gerade sagte, anderes folgt in den Aspekten 3 und 4:

- Milieukontrolle (kontrollierte Beziehungen zur Außenwelt; Kontakt-, Lese- und Fortbildungsverbot)
- Beichte (Beichte gegenwärtiger und vergangener Verfehlungen in der Gemeinschaft, die dann gegen den Menschen verwendet werden, der sie selbst über sich gegeben hat)
- Mystische Manipulation (die Gruppe hat höhere Ziele als die restliche Welt)
- Selbstheiligung durch Reinheit (das Individuum dazu drängen, eine nicht erreichbare Perfektion anzustreben)
- Aura einer heiligen Wissenschaft (die Überzeugungen der Gruppe sind sakrosankt und vollkommen)
- Überladene Sprache (neue Bedeutungen für Worte, um Schwarz-Weiß-Denken zu fördern)
- Doktrin über die Person (die Gruppe ist wichtiger als das Individuum)
- Verschonte Existenz (Insider werden gerettet, Outsider sind zur Vernichtung verdammt).

Es wird diskutiert, inwiefern die gerade genannten Modelle auf Sekten angewandt werden können – und in einem solchen Feld bewegen wir uns hier auch, sei der Anschein auch noch so rechtgläubig. Die Strukturen von Gemeinschaften mit geistlichem Missbrauch sind sektenähnlich – und wenn man nur etwas genauer hinschaut, betrifft das sogar tatsächlich auch die Lehre, die oft auf den ersten Blick auch so katholisch aussieht. Was meist nicht der Fall ist, zumindest das katholische „sowohl ... als auch“, das „et ... et“ wird vernachlässigt.

Ein Wort noch zu dieser Spannung: Sie „funktioniert“ keineswegs nur hinter Klostermauern. Die Abschottung von der Welt kann implizit durch Strukturen erzwungen werden. Wer täglich – ich übertreibe nicht – eine Stunde mündliches Gebet, den Besuch der Messe, eine Stunde Anbetung und jedes Wochenende missionarische Einsätze vorgeschrieben bekommt, neben einer normalen Arbeitsstelle, der hat einfach keine Zeit mehr, auch Menschen außerhalb der Institution zu treffen und auf andere Gedanken zu kommen. Sehen Sie nur die Professformel in einer Gemeinschaft „ich verspreche, all meine Zeit dem Gebet und dem Apostolat zu widmen“? Das geht menschlich nicht!

In diesen beiden ersten Aspekten bewegen wir uns im eher sozialpsychologischen bis soziologischen Feld.

Aspekt 3:

Wenn wir überlegen, was der gerade beschriebenen Spannung zugrunde liegt, gelangen wir zu der mehr individuellen psychologischen Tiefendimension.

Denn da ist zum einen eine gewisse Überhöhung, psychologischer ausgedrückt, eine Idealisierung. Die Gemeinschaft wird als elitär dargestellt. „Von hierher wird der Kirche endlich die erhoffte Rettung kommen!“ Wie gefährlich in Zeiten, in denen die Kirche der Rettung tatsächlich bedarf, wie verführerisch, auch für Kirchenleitungen! Die Überhöhung fängt bei der Leitung an: Sie ist perfekt, von Gott (mehr oder weniger direkt) erleuchtet, damit unangreifbar. Wer ein Problem hat, wird zum Problem gemacht. Ich wiederhole: Wer ein Problem hat, wird zum Problem gemacht. Häufig ist auch die Leitung selbst – im Sinne des zweiten Aspekts – nicht wirklich vertraut mit der kirchlichen spirituellen Tradition. Für erfahrene und informierte Christen erscheinen manche Dinge dann ziemlich vereinfacht. Die Praxis der Gemeinschaft erhält teil an dieser Idealisierung. Die eigene Praxis wird als einzig richtig dargestellt. Auch die Lehre scheint alleinseligmachend. Das und nur das ist der Weg zum Heil, zum Himmel. Diese Dynamik ist häufig eine narzisstische. Aus einem schwachen Selbstbewusstsein, das sich selbst

„schwarz sieht“, folgt ein Versuch der Rettung des Selbstwertes durch Überhöhung. Dazu gleich mehr.

Aspekt 4 muss daraus notwendig folgen. Wer idealisiert, der entwertet andere. In einem System geistlichen Missbrauchs zählt der Mensch nicht. Seine Bedürfnisse sind schlecht und müssen abgeschnitten, unterdrückt oder ausgeblendet werden. Wahrnehmung, gerade die Wahrnehmung der eigenen Gefühle, wird abgeschnitten, desavouiert, verwirrt. Was, so würde ich vermuten, die meisten ernsthaften Christen als eine große Errungenschaft ansehen, die Entdeckung des Individuums, der Individualität, das wird hier eklatant vernachlässigt. Zur Illustration: Versuchen Sie, die Unterscheidung der Geister nach Ignatius von Loyola einmal ohne Wahrnehmung zu denken, geschweige denn zu leben. Diese Entwertung bekommt das Gesicht der Erniedrigung (die dann mit der Überhöhung im dritten Aspekt korrespondiert): Versagen ist in so einem System nicht vorgesehen. Es gibt dort kein Recht auf Versagen. Das aber ist unmenschlich, denn es ignoriert den Wegcharakter christlichen Glaubens, der eine Botschaft der dauernden Umkehr ist.

Zwischen Überhöhung und Erniedrigung tut sich ein Raum dauernder Frustration auf. Denn die Perfektion, die um jeden Preis erreicht werden muss, kann niemals erlangt werden. Denn wer wäre fehlerfrei? Was fehlt in diesem Modell, sind Graustufen. Hier gibt es nur Schwarz und Weiß. Genau das aber ist die Dynamik von Idealisierung und Entwertung. Sie kommen fast immer gemeinsam vor. „Spaltung“ nennt die Psychologie das, „Splitting“. Sie gilt als einer der unreifen Abwehrmechanismen. Spaltung ist ein Prozess, der beim Borderlinesyndrom, aber auch beim Narzissmus vorkommt. Der Mensch, der sich aus biografischen Gründen als innerlich tiefschwarz und schlecht erlebt, legt sich eine silberstrahlende Hülle um, überhöht sich, erniedrigt die anderen, wenn sie ihn nicht verehren. Tragisch nur, dass diese silberne Hülle aus Teflon ist und damit kaum zu durchbrechen. So kann das mutmaßlich Schwarze nicht ans Licht kommen – und so erlöst werden. Das ist wahr: Die Kirche lebt aus hohen Idealen. Doch sie allein ermöglichen kein Leben. Es braucht den anderen Pol, die Realität mit ihren Gefühlen und Bedürfnissen. Pater Luigi Maria Rulla, der Gründer des Psychologie-Instituts der Gregoriana, sieht in einer gelungenen Spannung zwischen Ideal und Realität die meistvergessene Grundspannung des Lebens. Es ist wie bei einer Gitarrensaite. Wenn sie nicht gespannt ist, gibt sie natürlich keinen Ton. Aber wenn sie überspannt wird, das Ideal überbetont wird, dann reißt die Saite, macht einmal „pling“ und gibt nie wieder einen Ton. Wenn Sie nun bedenken, dass gerade die Wahrnehmung in solchen Formen geistlichen Missbrauchs vernebelt wird, sind Sie der Grunddynamik geistlichen Missbrauchs ganz nah.

Wenden wir uns nun den Verbindungen der verschiedenen Aspekte zu:

- In diesem Fadenkreuz von Grenzverletzung und Ein-Grenzung, von Entwertung und Überhöhung wird die vermeintliche Überlegenheit benutzt, um die Verletzungen der Privatsphäre zu **rechtfertigen**.
- Diese wird zugleich als **Hilfe** für den in seiner Schwäche verurteilten und festgehaltenen Menschen gedeutet.
- Externe Kontakte scheinen **unnötig**, da die perfekte Gemeinschaft alles bietet, was man braucht.
- Das negative Menschenbild bietet schließlich die Begründung, dass die Kontaktverbote die Menschen **schützen** würden.

So entsteht ein Fadenkreuz, dem zu entgehen immer schwerer wird.

Dabei gibt es Zeichen, Warnzeichen, und darin gleich verborgene Hilfsmöglichkeiten:

Aspekt 1: Viele der Vorschriften in grenzverletzenden Gemeinschaften verstoßen gegen das Kirchenrecht. Warnlampe! Hier kann gewissenhaftes Lesen der Statuten, vor allem, wenn sie zur Approbation vorgelegt werden, Menschen und Berufungen retten. Subtilere Formen, die nicht schriftlich festgelegt sind, sind ebenfalls am Kirchenrecht zu messen, auch wenn das schwieriger ist.

Es ist die Aufgabe der Kirche, des Lehramtes, auf solche Entwicklungen zu achten. Solange das Lehramt sich das Recht zu Approbationen vorbehält, so lange hat das Lehramt auch die Pflicht, diese Vorgänge zum Wohl der Menschen einzusetzen. Darin ist die geistliche Tradition eindeutig, siehe den letzten Kanon im Kirchenrecht.

Aspekt 2: Das Eingegrenzte, Abgekapselte solcher Strukturen zeigt sich daran, dass keine Fachleute hinzugezogen werden. Und genau darin läge eine Hilfe. Nicht immer alle Sorten von Fachleuten werden gleichzeitig gebraucht – aber wer ganz auf Fachleute verzichtet, entzieht den Mitgliedern wichtige Ressourcen.

Aspekt 3, die Überhöhung, wird vor allem deutlich am Umgang mit Aussteigern. Dabei können sie oft wichtige Hilfen geben, ihre Wahrnehmung einbringen. Wer Aussteiger mundtot macht, den Mitgliedern den Kontakt mit Aussteigern verbietet, ist wahrscheinlich gefährlich.

Aspekt 4, die Erniedrigung und Überforderung, zeigt sich durch gehäufte Zusammenbrüche von Mitgliedern. Manche Dinge sind einfach nicht zu schaffen. Wer solche Menschen stärkt, hilft, das System zu stören, zu schwächen und im besten Fall zu heilen.

Damit beginnen auch schon die Schlussbemerkungen:

#### Schlussbemerkung 1: Mögliche Hilfsmittel

Was kann man tun? Das erste ist, wahrzunehmen, als Betroffene, als Betroffener, aber auch als jemand, der solche Entwicklungen mit ansieht, Menschen in solchen Dynamiken begleitet. Wichtig für die Begleiter sind daher eigene Begleitung und möglichst auch Supervision, kollegiale Intervision, wie auch immer Sie solche Reflexionsformen nennen wollen. Es ist wichtig, die inneren Sinne zu schulen und zu ermutigen, der eigenen Wahrnehmung wieder zu trauen. Dann folgt der Schritt ins Reden, innerhalb der Gemeinschaft und darüber hinaus. Wenn alle Stricke reißen, sollte man sich an die kirchliche Autorität wenden, aber auch die kann befangen sein. Notfalls muss man sich und/oder andere in Sicherheit bringen. Wichtig ist nach dem Ausstieg zu lernen, dass gewisse „negative“ Gefühle ganz normal sind. Man hat – da es eine totale Institution war, die alle Bereiche des Lebens umfasste – verschiedene Lebensbereiche verloren. Das braucht Zeit und man kann nur ganz behutsam neu anfangen. Wie man im anglophonen Sprachraum sagt: „It is easier to get out of a cult than to get the cult out of you“, auf Deutsch etwa: „Es ist einfacher, aus einem Kult rauszugehen, als den Kult aus dir rauszukriegen“.

#### Schlussbemerkung 2: Gruppendynamik

Dieser Idealismus, der an sich gut und normal ist, braucht das Gegengewicht der Nüchternheit, der gesunden Lehre und der Tradition. Wenn ich persönlich als Novizin gerade idealistisch abdrehte, holte meine alte westfälische Noviziatsleiterin mich auf den Teppich zurück. In einer neuen Gemeinschaft, die sich gerade formt – und die Kraft dazu hat sie nur, wenn sie voller Ideale ist – treffen junge, vielleicht frisch bekehrte oder „frisch berufene“ auf andere frischbekehrte, frischberufene Leiter in einem hochgradig emotional aufgeladenen Gemeinschaftsgefüge. Das schaukelt sich dann leicht gegenseitig ungesund hoch. Ich halte es für einen Gradmesser der Gefährlichkeit einer neuen Gemeinschaft, ob sie bereit ist, sich in Frage stellen zu lassen, von innen wie von außen. Auch unsere heute nüchtern und manchmal bürgerlich gewordenen älteren Orden hatten oft solche Anfangsphasen. Auch große Heilige,

denken Sie wahlweise an Franziskus oder Ignatius, waren am Anfang oft übertrieben in ihrer Askese. Auch die Kirche selbst hat am Anfang manches dazulernen müssen – und ist nach 2000 Jahren noch nicht fertig damit.

Das führt gleich zu Schlussbemerkung 3: Täter.

Anders als beim sexuellen Missbrauch ist nicht jeder geistliche Missbrauch von der Absicht her böse. Vor allem sind es die Täter bei geistlichem Missbrauch nicht unbedingt und immer. Einen Gewinn aber haben sie davon. Meist ist er im Bereich von Macht und Kontrolle zu suchen, ganz in der narzisstischen Logik. Jedenfalls ist eine solch missbräuchliche Dynamik vorübergehend angstreduzierend – aber eben nicht effektiv, so dass die Angst durch die Hintertür wiederkommt, schlimmer, und für beide Seiten, Täter wie Betroffene, je unbewusster desto gefährlicher.

Schlussbemerkung 4: Opfer

Betroffen von solchen Gruppen sind oft junge Mitglieder, die noch wenig Erfahrung haben. Ihr Idealismus wird ausgenutzt, sie können nicht differenzieren zwischen dem, was das Evangelium an Härten abverlangt, und dem, was selbstgemachte Enge ist, die dem Leben nicht dient. Dabei sind „junge“ Menschen sowohl solche, die jung an Lebensjahren sind, als auch solche, die noch frisch im Glauben stehen. Ebenfalls anfällig sind Menschen, die fragmentiert sind, gebrochen, entweder, weil sie nie eine stabile Struktur aufbauen konnten, oder weil sie gerade in einer schwierigen Lebensphase sind. Persönliche Stärke ist der beste Schutz! Fehlt persönliche Stärke, ist das feste Gefüge einer Gemeinschaft, die mir das eigene Denken abnimmt, erst einmal verlockend. Außerdem ist es zunächst einmal entlastend, wenn ich so durch äußere Rituale dem inneren Schmerz der Fragmentierung entrinnen kann.

Und noch eine Gruppe von Menschen ist gefährdet, die sich teilweise mit den gerade genannten Gruppen überschneidet: Menschen, die immer in missbräuchlichen Systemen gelebt haben sind besonders gefährdet. Denn es gibt die zunächst einmal überraschende, aber letztlich einleuchtende psychologische Wahrheit, dass Menschen das, was sie kennen, dem, was vielleicht besser aber fremd ist, vorziehen. Es gibt die sogenannte „zentrale emotionale Position“, in der wir uns eingerichtet haben und die zu verlassen uns unendlich schwer fällt. Wer also schon an missbräuchliche Strukturen gewöhnt ist, versucht zwar, ihnen zu entrinnen, landet aber oft in einer sehr ähnlichen Gemeinschaftsdynamik.

Schlussbemerkung 5: Begleitprozess

Auch wenn ich jetzt überwiegend von Gemeinschaften gesprochen habe, gelten diese Dynamiken sehr ähnlich bei Begleitprozessen – nur ist da das Entrinnen oft einfacher: Da wird der Begleitende überhöht und der, der begleitet wird, erniedrigt. Da wird auf der einen Seite die Grenze nicht geachtet, die Intimsphäre der Person, auch im geistlichen – und auf der anderen Seite wird streng abgegrenzt, z.B. nicht mit anderen Menschen zu sprechen und die Begleitperson nicht zu ändern.

Das Thema des geistlichen Missbrauchs ist kein neues, auch wenn das Wort neu ist. Es gibt in der Tradition Texte dazu. Vielleicht aber ist unsere Sensibilität heute größer. Nicht zuletzt ist sie gewachsen durch den sexuellen Missbrauch und viel von dem, was wir dort gelernt haben, lässt sich auf kirchliche Gemeinschaften und auch auf die Kirche als solche übertragen. Hoffentlich nutzen wir das Gelernte zum Wohl aller, insbesondere der Opfer, und um zu verhindern, dass andere in die Fänge von gefährlichen Gruppen geraten.